



## **leben mit ohne wahl**

*Rebecca Maria Milke, Deutschland, Grüner Campus in Berlin*

*vergangene tage  
- vergangenes glück?*

Das grüne Meer aus Bäumen, welches im größten Teil des Jahres die umliegenden Hügel bedeckte, hatte sich farblich in einen Spiegel des allabendlichen Sonnenuntergangs verwandelt. Eine sanfte Brise piff von Zeit zu Zeit durch das dichte Geäst und riss den anhaftenden Kopfschmuck mit sich. Die Wirbel aus bunten Blättern regneten nach ihrem kurzweiligen Tanz auf den Boden herab, auf eine kleine Gestalt, die neben einem der vielen Stämme stehen geblieben war und angestrengt hinaufstarrte.

Die Wulst auf dem Blatt hoch oben im allmählich schwindenden Licht ähnelte den dünnen, gebogenen Knochen einer Fischgräte, deren Anblick ein jeder ertragen musste, der sich zuhauf an den Ufern eines Flusses umhertrieb.

Nema schloss seine Augen und streckte das Gesicht in den aufkommenden Wind. Der Geruch von nasser Erde und eine süße Note spät erwachter Blumen drang in seine Nasenflügel.

*ein trugschluss.*

Das Gefühl war neu. Es war nichts, das Nema aus seiner Vergangenheit kannte.

Die Vergangenheit.

Woraus hatte sie bestanden?

*staub*

*quietschende gefährte*

*rauch der verbrennungsstätten*

*stahlharte prügeltritte großer jungen*

*verachtende blicke der wandernden mütter*

Damals.

In Kathmandu.

Die engen Gassen waren sein Zuhause gewesen. Sein Bett eine trockene Nische.

*heimatlos  
ohne platz  
auf straßen, namenlosen*

Es gibt Tage, die nichts bedeuten. Es gibt Tage, die wir erleben, ohne sie gelebt zu haben. Alltag nennen wir sie. Nichts Besonderes.

Der Tag, der Nemas Leben veränderte; er gehörte nicht dazu.

Ein halbes Jahr war seit diesem schicksalhaften Moment vergangen. Nema verstand nicht, was er getan hatte. Und doch stieg Freude in ihm auf, wenn er daran zurückdachte. Es war ein Instinkt gewesen. Ein guter Instinkt.

Es war sogar ein sehr guter Instinkt gewesen. Einer, der Leben rettete.

Ein heißer Tag war es gewesen. Staub wirbelte von den unbefestigten Straßen auf, die Luft war zum Atmen zu dick. Immer wieder bretterten Mopeds in halsbrecherischer Geschwindigkeit durch das trübe Grau, dessen Anblick zu diesem Zeitpunkt das Bild der Stadt bestimmte. Nahe der Tempelstätten, beim Bagmati-Fluss, verbrannten sie die Verstorbenen.

In sicherer Entfernung zu diesen Menschenmassen hatte Nema sich auf die Lauer gelegt, beobachtete seit dem Vormittag den Tisch, auf dem der Fleischer seine Ware anpries. Kaum eine Sicherheitslücke ließ sich ausmachen. Als der Hunger zu groß wurde, handelte Nema.

Die Schläge des grobschlächtigen Mannes ließen ihn später realisieren, dass er zu übereilt, zu unvorsichtig gehandelt hatte. Der Hunger hatte sein Hirn vernebelt.

Fast schon schloss er ab mit dem Leben. Jaulte unter Schmerzen auf und ergab sich seinem Richter. Seinem misslichen, unbarmherzigen Richter.

Da zerrissen Blitze und Donner die Smogglocke und binnen Sekunden schüttete es, als entlüde sich der gesamte Monsun in einer Sekunde.

Urplötzlich brach Hektik aus, Menschen stoben auseinander, schrien nach ihren Verwandten, brachten ihre Waren in Sicherheit, rempelten sich gegenseitig an und verschwanden rasch in den Gassen und Häusern.

Niemand achtet auf das kleine Kind – so klein war es, es war fast noch ein Baby -, das auf die Querbalken einer Brücke geklettert war. Lange hatte es dort gesessen, bevor es fiel.

Als der Regen seine ungelinken Hände aufweichte, verlor es den Halt.

Erst der Aufprall, gefolgt vom Klatschen der Welle, die über dem dunklen Schopf des Kindes zusammenschlug, ließ einige flüchtende Erwachsene im Laufen innehalten und sich umblicken.

Und erst als ein Kopf in den hereinbrechenden Fluten auftauchte und man das verrostete Rohr entdeckte, an welchem sich der kleine Mensch festgeklammert hatte, rottete sich eine Meute zusammen. Unsicher standen sie am Ufer, diskutierten scheinbar, zeigten immer wieder auf das verloren befürchtete Kind.



Doch niemand traute sich ins Wasser. Wer schwimmen konnte, hatte sich längst aus dem Staub gemacht, wollte nicht sein Leben in dem verseuchten Wasser riskieren.

*stark im wissen  
schwach in der weisheit  
klugnichtstuer*

Nema flitzte an ihnen vorbei.

Jemand versuchte, ihn aufzuhalten, fürchtete beim Anblick seines verdreckten Körpers, er wolle dem Kind etwas antun. Oder es mit Krankheiten anstecken.

Er hatte nichts dergleichen vor, sah nur das hilflose Bündel dort im Fluss hängen, immer wieder umhergeworfen von den stärker werdenden Wellen. Er stürzte sich ins dreckige Nass, er paddelte, er tauchte unter, er kämpfte und gab nicht eher auf, ehe er das überflutete Rohr erreicht hatte.

Das Kind schrie nicht. Es hatte sich seinem Schicksal voll und ganz ergeben, schaute den unbekanntem Retter nur aus großen, dunklen Augen an.

Nema packte es – es entglitt ihm. Angst griff nach seinem Herzen. Er tauchte unter, suchte den Sog der Strömung und folgte dem Kind, dessen kraftloser Körper in den Strudeln von links nach rechts geworfen wurde.

In dem Moment, in dem seine Lungen zu platzen drohten, packte er es erneut, hielt es fest wie den größten Schatz auf Erden, und ließ es bis zur Oberfläche nicht mehr los.

Nass, zu Tode erschöpft, zerrte er den kleinen Körper ans Ufer, ließ sich daneben fallen. Nur im Delirium nahm er war, wie jemand ihn hochhob... und ganz fest an sich drückte.

Von diesem Tag an war Nema alles – gefeiert, bewundert, gewaschen, ein Held, *satt*; alles, all dies, aber nicht mehr unsichtbar. Zwei Tage später verließ er die Enge der Stadt. Tauschte Häuser gegen Wälder, Abgase gegen Blumenduft, Überleben gegen Leben.

Er verstand nicht vollkommen, warum, aber man kümmerte sich hier um ihn. Es ging ihm gut und Kathmandu hatte er seitdem nicht wieder gesehen.

*handeln  
nicht das richtige  
oder das falsche  
nur wir  
und unsere Entscheidungen*

Ein sanfter Windstoß ließ das wulstige Blatt hoch über Nemas Kopf mit einem leisen Knacken abbrechen. Langsam trudelte es zu Boden. Als es die nasse Erde berührte, hatte es die verschrumpelte Seite hinter sich gelassen und offenbarte ein reines Gegenstück, dessen schimmernde Farben die essenzielle Liebe des Herbstes widerspiegeln.



Nema sah all dies nicht mehr. Längst war er zu einem nahenden Menschen gesprungen, hatte Blätterhaufen aufgescheucht, die nun zu Tausenden durch die Luft segelten. Der Herbstregen belustigte ihn.

*Ein Hundeleben*, dachte er bei sich und schüttelte seinen dichten Pelz, *so schlecht ist es nicht*.

*wer nichts tut  
der nicht fällt  
doch wer etwas tut  
der  
Verändert  
Gewinnt  
Verlängert  
Beginnt  
Verzückt  
Beglückt  
... das Leben ...*

